

Das persönliche Grußwort

Hat euch der Artikel mit Überlegungen zur Entstehung der Lebewesen im letzten Heft interessiert? Nach den allgemeineren Bemerkungen zur Evolutionslehre, besonders zu ihren Hypothesen der Mutation und Selektion geht es nun im zweiten Teil um zwingende Überlegungen zur Entstehung des Menschen und zur Frage der Folgen des Sündenfalls für die ganze Schöpfung, wie sie in der Heiligen Schrift beschrieben sind. Dabei kommt als ein wichtiger Gesichtspunkt heraus, daß wir Menschen „vor Gott persönlich und unabhängig von den Tieren geschaffene Lebewesen“ sind. Und: „Deshalb ist es tödlich, wenn wir uns weiter für entwickelte Tiere halten und nicht für das, was wir wirklich sind: geschaffen im Bild Gottes, Ihm verantwortlich und ohne Ihn verloren.“ Nur: Gott will nicht, daß wir „verlorengehen, sondern ewiges Leben haben“ (Joh 3,16); ja, es gibt Rettung und ewiges Leben durch den Glauben an den Opfertod des Erlösers Jesus Christus.

Noch ein weiterer Artikel aus dem letzten Heft wird hier fortgesetzt, der über den jungen Timotheus. Er war ein Diener des Herrn Jesus, der auch für unsere Zeit ein Beispiel gibt. Er hatte „ungeheuchelten Glauben“ (2. Tim 1,5), er hatte echte Liebe zu dem älteren Bruder (und Apostel) Paulus, er hatte Liebe zu den Gläubigen – „der von Herzen für das Eure besorgt sein wird“ (Phil 2,20) –, er zeigte Bescheidenheit, er war bereit, im Dienst für den Herrn zu leiden, er zeigte Verantwortungsgefühl und predigte die Wahrheit auch in schwieriger Zeit, ja, er diente aus Liebe zu Christus. Dienen bedeutet ja, einen untergeordneten Platz einzunehmen. Da kann man nicht „auf hohe Dinge“ sinnieren (siehe S. 11), da gilt: „Haltet euch zu den Niedrigen“ – wie es das größte Vorbild des Dienens, der Herr Jesus selbst, getan hat: „Ich aber bin in eurer Mitte wie der Dienende?“ (Lk 22,27).

Sind wir, du und ich, bereit zum Dienen?

Rainer Brockhaus

Leitvers

**Denn das Leben ist mehr als die Nahrung
und der Leib mehr als die Kleidung.**

Lukas 12,23



Fasten – noch zeitgemäß?

Vor einiger Zeit las ich in Markus 9 die Begebenheit von dem Besessenen mit dem stummen Geist, den sein Vater zu den Jüngern gebracht hatte, damit sie ihn von seiner Besessenheit heilten. Die Jünger waren dazu nicht in der Lage. Als der Vater dann mit seinem Sohn zu dem Herrn Jesus kam, heilte Er ihn sofort. Später fragten die Jünger den Herrn, warum sie den Dämon nicht austreiben konnten. Die Antwort des Herrn Jesus lautete: „Diese Art kann durch nichts ausfahren als nur durch Gebet und Fasten“ (V. 29). Seitdem läßt mich das Thema des Fastens nicht mehr los. – Ich stellte mir die Frage, ob es auch heute Probleme geben mag, wo es gut wäre, zu *beten* und zu *fasten*.

Kurze Zeit danach bekam ich einen Brief, wo mir jemand folgendes schrieb: „Am meisten freuen wir uns, daß unser Sohn (24. J.) ... eine klare Entscheidung für den Herrn getroffen hat. Als er jünger war, ging er mit uns aus Gehorsam [zu den Zusammenkünften]. Als Student ist er in die Welt mitgerissen worden. Wir haben gefastet und gefleht um seine Rettung. Der Herr ist gnädig.“ Wieder fragte ich mich, ob mir die Errettung eines Menschen einmal so wichtig war, daß ich für seine Rettung *gefastet* und *gebetet* hätte.

Wieder kurze Zeit später las ich in einer kleinen Biographie folgendes¹: „Eine Kleinigkeit aus dem privaten Bereich wird die

Leser sicherlich interessieren, denn auch ich (etwa 20 Jahre jünger als Darby) bekam dadurch praktischen Anschauungsunterricht. Anlässlich eines Abendessens bemerkte Bruder Darby beiläufig: 'Ich möchte euch gern sagen, wie ich lebe. Euretwegen habe ich heute mehr gegessen als üblicherweise. Ansonsten ist es meine Gewohnheit, am Samstag einen kleinen, warmen Braten zu mir zu nehmen, am Sonntag esse ich kalt, am Montag esse ich kalt, desgleichen am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag. Freitags habe ich nichts gegen ein Kotelett oder ein Steak einzuwenden, und am Samstag schließt sich der Kreis wieder.' Wie Bruder Darby hatte auch ich als junger Christ asketisch gelebt. Durch meine allgemeine Gleichgültigkeit



äußeren Dingen gegenüber hatte ich so stark abgenommen, daß mir der Arzt genau das als notwendig verschrieb, was ich in Selbsterleugnung aufgegeben hatte. Wie ungewöhnlich, daß ein Mensch, dem eine so außergewöhnliche Fähigkeit des abstrakten, generalisierenden Denkens verliehen war, sich gleich dem Apostel herabneigen konnte, um

¹ W. Kelly, *John Nelson Darby – wie ich ihn kannte*, S. 7f.